Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 36 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 36

Sonnabend, 5. Februar 1944

Durchbruchsversuche der Sowjets auf der Krim sämtlich gescheitert

Das Ergebnis von sieben Wochen erbitterter Kämpfe

Berlin, 4. Februar. Auf der Krim hat die Kampftätigkeit, wie ergänzende Meldungen zum OKW.-Bericht besagen, seit den letzten Januartagen erheblich nachgelassen, nachdem die sowjetischen Durchbruchsversuche bei Kertsch wie auch im Frontabschnitt bei Perekop gescheitert sind. Die hohen Verluste der letzten Woche zwangen die Sowjets, ihre schwer angeschlagenen Divisionen aufzufrischen, bevor sie zu neuen Großangriffen bereitgestellt werden können. Auch der letzte starke Vorstoß der Sowjets am 28. Januar blieb, wie sämtliche Angriffe an den Tagen zuvor, im zusammengefaßten Feuer der deutschen Waffen liegen. Nur an einigen Stellen war es dem Feind gelungen, kleinere örtliche Einbrüche zu erzielen, die von unseren Grenadieren Seite an Seite mit ihren rumänischen Waffenkameraden in Gegenstößen bereinigt wurden. Auch der am gleichen Tage nach starker Artillerievorbereitung mit Panzern vorgetragene Angriff gegen die seit Wochen hart umkämpften Höhenstellungen nördlich Kertsch blieb erfolglos. Seither unternahmen die Bolschewisten nur noch örtliche Vorstöße, die sämtlich abgewiesen wurden.

Der jüngste Kampfabschnitt bei Kertsch begann in der Nacht zum 23. Januar. Zunächst versuchten die Bolschewisten, frische Kräfte an Land zu bringen, die Masse der sowjetischen Landungsboote wurde aber durch das Sperrfeuer der Marine- und Flakbatterien zum Abdrehen gezwungen. Zahlreiche vollbesetzte Boote erhielten dabei Treffer und sanken. Von See her griffen auch Bewachungsfahrzeuge der Kriegsmarine in diesen Kampf ein und schossen mehrere Boote in Brand. Inzwischen waren mit anderen Feindbooten Besatzungen an Land gekommen; kurz entschlossen gingen die Flaksoldaten mit Handgranaten gegen den Feind vor, warfen ihn im Nahkampf zurück und erledigten ihn mit Handgranaten. Eines der in den Hafen eingedrungenen Boote schossen Flaksoldaten unter Führung des Wachtmeisters Hacker in Brand, während sie ein zweites zum Abdrehen zwangen.

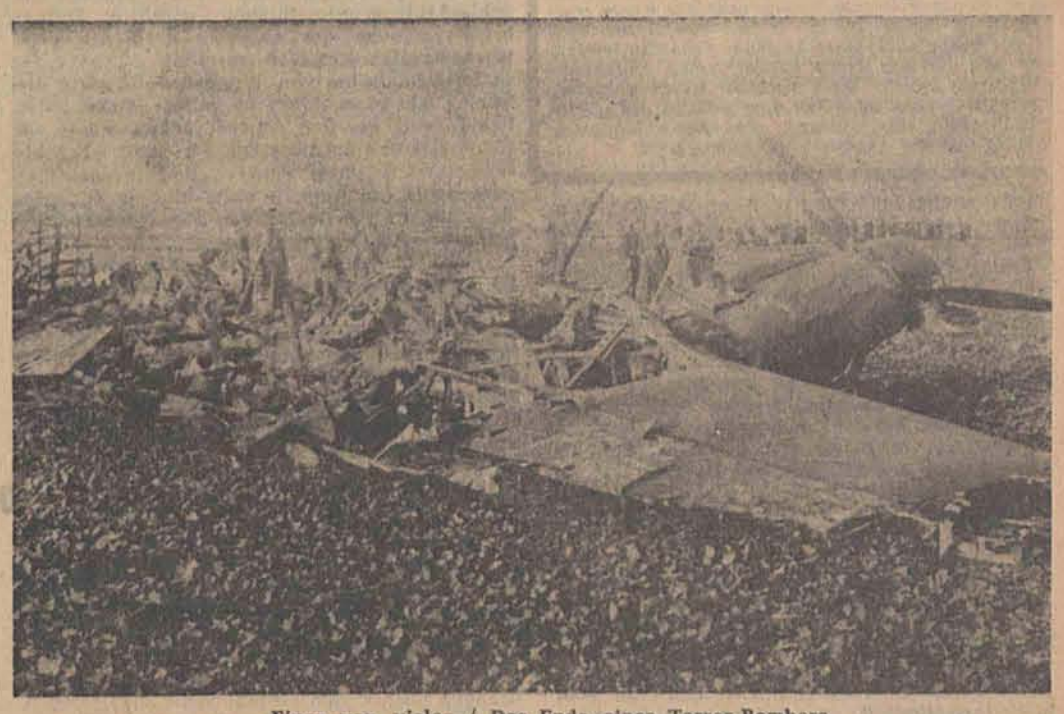
Im Laufe der Nacht war es den Bolschewisten trotzdem gelungen, mit rund tausend Mann im Nordteil des Hafens zu landen und in den ersten Morgenstunden in unsere Stellungen einzudringen. Im Verlaufe der den ganzen Tag über andauernden Kämpfe engten die deutschen und rumänischen Verbände den Einbruchsraum im Gegenstoß ein und fügten den Bolschewisten empfindliche Verluste zu, die sie zwangen, die Erreichung ihres Tagesziels aufzugeben. Ein in der Nacht zum 24. Januar erneuerter Landungsversuch der Sowjets scheiterte.

In den Morgenstunden des 24. Januar trat der Feind dann aus dem Einbruchsraum bei Kertsch mit zwei Divisionen zum Angriff gegen die deutsche Abriegelungsfront an und drang nach mehrstündigen Kämpfen an einer Stelle in die deutsche Stellung ein. Rasch in die Bresche geworfene Grenadiere konnten den feindlichen Vorstoß aber auffangen und die Sowjets zum Stehen bringen.

In den folgenden Tagen setzten die Bolschewisten ihre Vorstöße mit äußerster Erbitterung fort. Hierbei kam es wiederholt zu harten Straßen- und Häuserkämpfen am Stadtrand. Auf breiter Front stießen die feindlichen Kräfte hierbei mit Unterstützung von Panzern und Artillerie vor, es gelang ihnen aber nicht, an der Küstenstraße weiter vorzudringen.

Da die Bolschewisten im Raum von Kertsch keinen entscheidenden Erfolg erzielen konnten, versuchten sie, an der Nordfront der Krim durchzubrechen. Am 27. Januar traten sie im Siwasch-Abschnitt zum Angriff an. Mit Unterstützung von Artillerie, Salvengeschützen und Schlachtfliegern stießen sie an zwei Stellen gegen die deutschen Linien vor. Hierbei gelang ihnen lediglich ein kleinerer Einbruch, der sofort abgeriegelt werden konnte; die an der anderen Angriffsstelle in mehreren Wellen anrennenden Sowjets wurden im zusammengefaßten Feuer zurückgeschlagen.

An dem Abwehrerfolg der seit dem 10. Dezember oft zu großer Heftigkeit auflaufenden sowjetischen Massenangriffe hatten neben rumänischen Einheiten auch Flakartillerie der Luftwaffe sowie Kampf- und Sturzkampfflugzeuge wesentlichen Anteil. Die nunmehr sieben Wochen fast ununterbrochen andauernden Durchbruchsversuche der Sowjets bei Kertsch sowie an der Nordfront der Krim kosteten den Feind so ungewöhnlich hohe Verluste, daß er dort seit dem 28. Januar seine Angriffe bisher nicht wieder aufgenommen hat.



Einer von vielen / Das Ende eines Terror-Bombers

Nach dem Angriff auf Berlin in den Abendstunden des 3. Februar wurden wiederum eine größere Anzahl Terrorbomber in allen Teilen Deutschlands abgeschossen / Deutsche Bergungstrupps beim Bergen von Trümmern einer abgeschossenen viermotorigen Lancaster

(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Linden, HH.)

Stolze Haltung deutscher Kriegsgefangener in USA.

Vigo, 4. Februar. Ein amerikanischer Armeegeistlicher schildert in der Zeitschrift „Life" den Eindruck, den deutsche Kriegsgefangene auf ihn gemacht haben. Er hebt besonders hervor, daß diese deutschen Soldaten fanatisch an den Führer glauben. „Diese Deutschen sind", so heißt es in dem Bericht, „außerordentlich kräftig. Obwohl Transportschiffe für Kriegsgefangene keine Luxusdampfer sind und Eisenbahnzüge keine Salonwagen, so marschieren diese deutschen Kriegsgefangenen, nachdem sie monatelang gereist sind, noch zahlreiche Meilen bis zu ihrem Lager, stets im Gleichschritt und oft während des Marsches singend. Sie sind stolz und selbstbewußt; sie kennen das nationalsozialistische Parteiprogramm sehr genau, wissen über die Nachkriegsziele Bescheid, kennen den Versailler Vertrag und seine verhängnisvollen Folgen, wissen um den Verrat der deutschen Kolonien und um den Verrat durch Wilsons vierzehn Punkte. Sie wissen sehr gut, worum es in diesem Kampf für Deutschland geht, während die amerikanischen Soldaten sich dessen durchaus nicht bewußt sind, worum sie kämpfen. Die deutschen Soldaten sind auch gut in der Geographie beschlagen und sind sich klar darüber, daß in den Vereinigten Staaten ein großer Teil der Bevölkerung deutscher Abstammung ist. Sie sind überzeugt, daß die Sowjets Barbaren sind. Wird ihnen gesagt, daß Deutschland den Krieg verlieren werde, dann lachen sie nur darüber und behaupten im Chor, das sei alles nur törichte Agitation. Alle diese Soldaten, so schließt der Bericht des Armeegeistlichen, gleich welcher Rangstufe, sind fanatische Nationalsozialisten und dem Führer blind ergeben."

Noch 1943 jüdische Taufscheinfabrik in Ungarn...

Vichy, 4. Februar. Die Lyoner Zeitung „Effort" veröffentlicht einen Aufsatz über die Judenfrage in Ungarn. Die Judengesetzgebung dort, so schreibt das Blatt, ist von wesentlich anderen Vorausetzungen ausgegangen als die deutsche, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß noch am 15. Oktober 1943 gegen 945 Juden ein Prozeß verhandelt werden mußte, die eine regelrechte Taufscheinfabrik betrieben oder sich dieser „Fabrik" bedient haben, um für sich die Bestimmungen der Judengesetzgebung zu umgehen, indem sie sich eine „christliche Taufe" fälschlich bescheinigen ließen. Die ungarische Presse ist auch heute noch lange nicht judenrein, wenn auf diesem Gebiete in letzter Zeit auch mancher Fortschritt erreicht worden ist. Noch am 30. April 1943 konnte die Budapester Zeitung „Magyarsag" feststellen, daß beispielsweise das jüdische Blatt „Ujsag" und die linksliberalen Kapitalistenblätter „Magyar Nemzet" und „Kis Ujsag", ferner die Judenzeitungen „Esti Kurier" und „Az Ai Nap" sowie die jüdischen Montagsblätter „Független Magvarorszug" und „Hetfoe Reggel" hinsichtlich des Kriegsausganges laufend eine defaitistische Stimmungsmache betreiben und die feindlichen Pläne für die Nachkriegszeit zwar getarnt, aber doch für den Leser verständlich laufend propagieren. Der jüdische „Ujsag" findet dabei die besondere Unterstützung durch die ungarischen Sozialdemokraten. Ihr Parteiblatt „Nepszava" hat formell zwar keine jüdischen Redakteure, die Gestalter dieses Blattes schreiben aber nur als Strohmänner für den galizischen Juden Elias Monus, der früher Brandstein hieß — dieser Diktator der ungarischen Sozialdemokratie beherrscht völlig das Parteiblatt.

Die jüdische Flüsteragitation gegen den Regierungskurs und gegen die Achse ist im Auftrage des Weltjudentums ziemlich hemmungslos. Der „Uj Magyarsag" legte im April 1943 mahnend den Finger auf diese klaffende Wunde. Der Menschenschmuggel an der ungarischen Grenze, der „Ausländer" „einsickern" läßt, wird noch heute vom ungarischen Judentum systematisch betrieben. So wurde am 1. Oktober 1943 in Kaschau der Jude Elefant interniert, weil er illegal eingewanderten galizischen Juden Fahrscheine bis Budapest beschafft hatte. 373 verschiedene Taufscheinblankoformulare für aus Kroatien und Serbien „eingesickerte" Juden wurden im Januar 1943 bei dem jüdischen Holzhändler Wilhelm Hacker beschlagnahmt. Diese „eingesickerten" Juden wollen in Ungarn stehlen, betrügen, schieben und hochstapeln, wollen auf ihre Art „gut" leben auf Kosten ihres Wirtsvolkes, ohne zu arbeiten, und sie wollen schließlich — so nach und nach — Ungarn für die bolschewistische Revolution vorbereiten. Sie haben alle außer ihren rein kriminellen Zielen die politische Aufgabe, nach Kräften zum Zerfall des ungarischen Volkes und der ungarischen Wehrmacht beizutragen.

Zurück an der deutschen Nachschubstraße ...

Entlang der Rollbahn auf der der deutsche Nachschub nach vorn rollt, treten diese Kolonnen sowjetischer Soldaten ihren Marsch in die deutsche Gefangenschaft an — ein Beweis für die erfolgreichen Abwehrschlachten der deutschen Wehrmacht an der Ostfront

(PK.-Aufn.: SS-Kriegsberichter Rottensteiner, HH.)

Deutschland und Europa

Von Professor Dr. Eugen Franz-Würzburg

Was ist Deutschland? Was ist Europa? Alfred Kirchhoff, der 1907 gestorbene Hallenser Geograph, hat behauptet: „Europa ist ein in sich geschlossenes System von Ländern, folglich ein Erdteil." Hermann Stegemann stellt in seiner 1932 unter dem Titel „Deutschland und Europa" erschienenen Zusammenschau deutscher Geschichte von den Uranfängen bis zur Zeit nach dem ersten Weltkrieg unseres Jahrhunderts fest: „Europa ist kein für sich abgesetzter Erdteil und seine Verbundenheit mit Asien ist unlöslich, es bleibt Asien verhaftet, wie man auch die interkontinentale Grenzlinie ziehe." Der Begriff „Europa" ist also umstritten. Und fassen wir den Begriff „Deutschland" ins Auge, so verschiebt sich das, was man darunter zu verstehen hat, nach dem Urteil vieler Jahrhunderte gar sehr. Dazu kommt, daß innerhalb des Deutschen Reiches, wie man es jeweils faßte, sich der Schwerpunkt sehr wesentlich im Laufe von über einem Jahrtausend verlagerte: Reims und Nürnberg, Aachen und Wien, Regensburg und Rom, Prag und Palermo, München und Berlin spielen im Laufe dieses Entwicklungsganges zu sehr verschiedenen Zeiten die Rolle des Reichsmittelpunktes. Dem entsprechend wechselt das, was man unter Deutschland bzw. dem Reich der Deutschen versteht und damit auch das Verhältnis Deutschlands zu Europa.

In der neuen und neuesten Zeit — vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Gegenwart — wird dieses Verhältnis bestimmt hauptsächlich — trotz des Frankreichs Ludwigs XIV. und Napoleons I. — durch die Stellung Englands und Rußlands zu Deutschland. Mit Peter dem Großen beginnt Rußland seinen Vormarsch nach Westen und Südwesten. Auf deutschem Boden spielen die größte Seemacht und die größte Landmacht der Erde, England und Rußland, einen wichtigen Teil ihres weltweiten Spieles im 18. Jahrhundert. In dem Augenblick, da nach den Einigungskämpfen der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 man staunend auf dem gesamten europäischen Festland und in ganz Großbritannien feststellte, daß nach rund 600 Jahren endlich wieder ein fester deutscher Kern in der europäischen Frucht zu verspüren war, haben die bisher Europa beherrschenden Großmächte Stellung zu nehmen, zu dem aus langer Ohnmacht erwachten Reich der europäischen Mitte.

Was sucht Rußland in der Zeit der Blüte des Zarentums in Europa? Territoriale Erweiterung und politische Vormachtstellung, jedoch noch nicht auf Kosten Deutschlands. Und was sucht das panslawistisch ausgerichtete niedergehende Zarenreich in Europa? England hat ihm den Rang abgelaufen. Das Zarentum, das in der Zeit der Heiligen Allianz Vormacht Europas war, erlitt in der zweiten Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert drei schwere Schläge, sämtlich durch England: den einen im Krimkrieg, den anderen nach dem Frieden von San Stefano auf dem Berliner Kongreß durch den Juden Disraeli, den dritten im russisch-japanischen Krieg von 1904/5. Da ihm durch das englisch-japanische Bündnis und die schweren Niederlagen in Ostasien eine Expansion dorthin versperrt war, erstrebte der letzte Zar, umbrandet von der hell aufflammenden Revolution, militärischen Sieg, territoriale Vergrößerung und damit Erhaltung des Thrones auf Kosten der alten, konservativen Bundesgenossen von einst, des Deutschen Reiches und der Habsburger-Monarchie. In dem Augenblick, da der Zar sein Heil noch einmal in letzter Stunde an der Seite Deutsch-

Wir bemerken am Rande

„Britischer Takt" *In den Buchhandlungen von Glasgow, so berichtet die englische Presse, sind Landkarten ausgestellt, auf denen Polen bereits als ein Teil der Sowjetunion eingezeichnet ist. Die „Daily Mail" findet das „unzweckmäßig" und fragt — wohl nicht ohne Grund —, was denn die in England zum Kriegsdienst eingezogenen Polen denken sollen, wenn sie eine solche Landkarte sehen; müßten sich diese Polen nicht fragen, wofür sie eigentlich kämpften? — Diese Stellungnahme der „Daily Mail" ist recht aufschlußreich hinsichtlich der verschlungenen Pfade des britischen Seelenlebens. Polen war das verhätschelte Kind der britischen Plutokratie, dem man jede Unart nachsah und das man zu immer neuen Dummheiten ermunterte, solange man das in London als nützlich für Großbritanniens politisches Spiel betrachtete. Jetzt aber, da man Polen nicht mehr braucht, ja durch die Hinopierung Polens glaubt, sich die Gunst des Kreml erkaufen zu können, hat der Brite gar nichts dagegen, Polen einfach von der Landkarte verschwinden zu lassen; höchstens will man, wie die Schreiberei der „Daily Mail" zeigt, mit der völligen Preisgabe Polens noch ein wenig warten — so lange, bis die letzten Polen, die noch dumm genug sind, unter Englands Fahne zu fechten, ihr Blut für den Profit der britischen Plutokratie vergossen haben. Dann natürlich wären sicherlich auch die taktvollen Briten vom Schlage der „Daily Mail" damit einverstanden, daß Polen zugunsten Stalins von der Landkarte gestrichen wird!* lz.

lands suchen möchte, wird er mit Englands Hilfe — sein Botschafter Buchanan ist maßgeblich an der Kerenski-Revolution beteiligt — vom Throne gestürzt. Mit den zwei europäischen Kaiserreichen, deren Kronen deutsche Fürsten tragen, bricht auch sein Kaiserthron zusammen. Drei Kaiserkronen hat England innerhalb von knapp zwei Jahren zerschlagen.

Was sucht England in Europa? Für Großbritannien ist das europäische Festland das Schlachtfeld, auf welchem wertvolle Gewinne in Übersee, möglichst mit fremdem Blut, erkämpft und erkauft werden. Denken wir an Gibraltar, an Malta, an das Kapland, an Zypern, an Ägypten, das im Zeichen der deutsch-französischen Spannung gewonnen wurde, denken wir an die Wegnahme spanischer und französischer Kolonien in Amerika: Sie alle waren locker geworden durch Kämpfe auf dem europäischen Festland, die England jeweils als günstige Gelegenheit zu reicher Ernte nützte. Die Wegnahme des französischen und des italienischen Kolonialreiches — das eine vom bisherigen Freund, das andere vom Feind — sind die jüngsten Marksteine in dieser Entwicklung auch dann, wenn hier durch allzu große militärische und versorgungsmäßige Abhängigkeit Großbritanniens von den Vereinigten Staaten die Verhältnisse — nach englischen Begriffen leider! — nicht den Planungen Londons und seiner Oberschicht entsprechen. Das sind nackte historische Tatsachen. Das „Gleichgewicht der Kräfte" in Kontinentaleuropa wiederherzustellen, sobald irgendeine Festlandsmacht eine überragende Stellung einzunehmen im Begriff war — ob Spanien, Frankreich, Rußland oder Deutschland, ob im 17., 18., 19. oder 20. Jahrhundert, bleibt sich gleich — das war Englands stetes und mit allen Mitteln einer gerissenen Diplomatie verfolgtes Bemühen.

Wir sehen: für das Rußland des niedergehenden Zarentums ist Europa Schlachtfeld, um eigenen Gewinn zu erkämpfen, die Revolution abzudämpfen und durch den militärischen Erfolg die innerpolitisch verworrene Lage zu meistern; für Großbritannien sind die europäischen Gegensätze sorglich gepflegter Nährboden englischen Ländergewinns und materiellen Reichtums. Zwischen diesen Großmächten nun steht Deutschland. Sein Ziel und sein Vorteil unterscheiden sich grundsätzlich von jenem Englands. Es sucht den Frieden, weil dieser dem Festland und ihm selbst nützlich ist, denn jeder Krieg, der Europa im Osten oder Westen, im Süden oder Norden erschüttert, bedeutet eine Gefahr für Deutschland. Die Großmächte des Ostens und Westens und gar das Inselreich können sich leichter abseits von Kriegen halten, sind meist auch nur von einer Seite bedroht; für Deutschland besteht immer wieder die Gefahr des Zwei- oder Mehrfrontenkrieges, jeder Krieg des Reiches ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein, um Bestehen oder Vergehen. Deutschland braucht und sucht daher den Frieden — einen Frieden in Ehren; England braucht, um sich zu bereichern, ein schwaches Europa, das sich gegenseitig lähmt oder zerfleischt, es ist somit antieuropäisch.

Das bolschewistische Rußland schien zunächst, da es keine Schulden zahlte und auch sonst dem Gebaren der Geldmächte sich entgegenzustemmen schien, auch seine alten Ziele bezüglich der Meerengen mit neuen Mitteln weiter verfolgte, da es vor allem die drei Geschlagenen des letzten Krieges, die Türkei, Deutschland und Japan, um sich zu sammeln suchte, eine Gefahr für England. Allein für Deutschland bedeutete das kommunistische Rußland keine Rettung, sondern — zumal in der Lage, in die die alliierten „Siegermächte" zu Versailles das Reich stürzten — eine neue Gefahr. Im Westen, der rücksichtslose Deutschland auspressende kapitalistische Feind, im Osten, das gierig nach der Eingliederung Deutschlands lechzende bolschewistische Raubtier!

Erst im Zeichen des wiedererstarkenden Deutschland fanden sich die Feinde im Osten und Westen zusammen. Um Deutschland zu zerschmettern, setzten sie ganz Europa, und, da dies noch nicht reichte, die ganze Welt in Flammen. Das England Churchills erzwang den Krieg. In diesem, Kampf, in welchem Deutschland das Prinzip der Ordnung und des Friedens, England und die Sowjetunion, wenn auch aus verschiedenen Gründen, das Prinzip der Unordnung und des Unfriedens in Europa verteidigen, ist es Deutschland gelungen, die Ordnungskräfte um sich zu sammeln. Mit seinem Kampf und Sieg ist das Schicksal Festlandeuropas unlöslich verbunden.

Zweite Abwehrschlacht bei Witebsk entbrannt

Bei Nettuno Feindkräfte eingeschlossen / Deutscher Luftangriff auf London

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Nikopol kam es gestern zu schweren Kämpfen. Südlich der Stadt scheiterten alle Angriffe der Sowjets. Nordwestlich Nikopol brachten unsere Gegenangriffe überlegenen Feindkräften schwere Verluste bei. In das Kampfgebiet Kirowograd und Belaja Zerkow führte der Feind Verstärkungen nach und setzte seine Angriffe ohne Unterbrechung fort. Eine unserer Kampfgruppen wies konzentrische feindliche Panzerangriffe ab und vernichtete in den beiden letzten Tagen 44 sowjetische Panzer. Im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe wurden mehrere örtliche Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen abgewehrt. Zwischen Pripjet und Beresina wurden erneute mit Schlachtfliegerunterstützung geführte Durchbruchsversuche des Gegners nach schweren wechselvollen Kämpfen vereitelt.

Im Kampfraum von Witebsk entbrannte die zweite Abwehrschlacht in voller Stärke. Der Feind erlitt bei der Abwehr seiner wiederum südöstlich und nordwestlich der Stadt mit zahlreichen Divisionen, Panzern und Schlachtfliegern geführten Angriffe hohe blutige Verluste. 40 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Die Schlacht geht weiter.

Nördlich Newel, westlich Nowgorod und im Raum von Narwa errangen unsere Divisionen nach Abschuß einer Anzahl sowjetischer Panzer in Abwehr und Angriff örtliche Erfolge. Bei den schweren Abwehrkämpfen zwischen Wolchow und Leningrad hat sich die ostpreußische 121. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnant Preiß mit dem unterstellten ostpreußischen Grenadierregiment 45 unter Führung des Oberst Schwender sowie eine Kampfgruppe der Luftwaffe unter Führung des Oberstleutnant Ulla besonders bewährt.

Im feindlichen Landekopf von Nettuno wurden stärkere feindliche Kräfte im konzentrischen Gegenangriff eingeschlossen. Entlastungsangriffe wurden abgewiesen. An der Südfront setzte der Feind seine Durchbruchsversuche am Bergmassiv von Cassino fort. Die wechselvollen Kämpfe werden auf beiden Seiten mit äußerster Verbissenheit geführt.

Nordamerikanische Bombenverbände führten in den Mittagsstunden des 3. Februar einen Terrorangriff auf einige Städte des nordwestdeutschen Küstengebietes. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben wurden besonders die Wohnbezirke der Stadt Wilhelmshaven getroffen. Der Feind verlor nach bisher noch unvollständigen Meldungen fünf viermotorige Bomber und eine Anzahl Jagdflugzeuge. In den späten Abendstunden des 3. Februar warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

In der vergangenen Nacht führte unsere Luftwaffe mit starken Kräften Angriffe gegen London durch. Bereits beim Abflug beobachteten unsere Verbände große Brände.

Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Torpedoflugzeuge gegen ein feindliches Nachschubgeleit vor der nordamerikanischen Küste am 1. Februar wurden nach ergänzenden Meldungen zwei weitere Handelsschiffe mit 16 000 BRT. durch Torpedotreffer schwer beschädigt; damit erhöht sich die Zahl der beschädigten feindlichen Schiffe auf insgesamt einen Kreuzer und neun Handelsschiffe mit 68 000 BRT.

Vorstöße des Feindes bei Nettuno aufgefangen

Berlin, 4. Februar. Am 1. und 2. Februar griffen die Anglo-Amerikaner aus dem Brükkenkopf von Nettuno nur nördlich Aprilia an, um ihren Landekopf zu erweitern. Die Vorstöße wurden in Bataillonsstärke geführt und zerschellten im zusammengefaßten Abwehrfeuer der deutschen Waffen. Westlich Cisterna drangen unsere zum Gegenangriff angetretenen Grenadiere in die Feindlinien ein und bereinigten eine kleine örtliche Einbruchsstelle. Sie trafen hierbei auf einen gleichzeitig vorgetragenen feindlichen Angriff, den sie zum Stehen brachten. Eine feindliche Kräftegruppe wurde hierbei eingeschlossen. In der Zeit vom 30. Januar bis 1. Februar wurden im feindlichen Brückenkopf Nettuno 35 meist schwere anglo-amerikanische Panzer, mehrere Panzerspähwagen und Kraftfahrzeuge vernichtet. An der süditalienischen Front fanden größere Kampfhandlungen im Laufe des 2. Februar nur im Raum nördlich Cassino statt. Nachdem der Gegner am 1. Februar seine starken Angriffe bis in die Nacht hinein erfolglos fortgesetzt hatte, griff er am nächsten Tage mit starker Panzerunterstützung unsere Stellungen nördlich Cassino an. Nach wiederholten Durchbruchsversuchen gelang es dem Feind unter schweren Verlusten, bis zum Nordrand des Ortes Cassino vorzudringen. Unsere Grenadiere setzten aber sofort zum Gegenstoß an und warfen den Feind wieder zurück. Westlich des Ortes Kairo griff der Feind den ganzen Tag über erbittert an. Seine Angriffe wurden nach schweren Kämpfen aufgefangen. Der Gegner hatte nur geringe Geländegewinne erzielen können. Die in unsere Linien vorgedrungenen feindlichen Stoßtruppen wurden dort vernichtet. Zwischen San Elia und Terrelle entwickelten sich im Laufe des Nachmittags des 2. Februar weitere starke feindliche Angriffe. Es gelang dem Gegner, eine der zahlreich hintereinander liegenden Höhen nach wiederholten vergeblichen Versuchen, schließlich in seinen Besitz zu bringen. Im Ostabschnitt der süditalienischen Front brach am 1. Februar ein Angriff britischer Truppen bei Villa Grande im Raum von Ortena zusammen.

Wahrheit duldet Moskau nicht

Genf, 4. Februar. Einen scharfen Angriff gegen die „Chikago Tribune" unternimmt das Moskauer bolschewistische Blatt „Woina i Rabotschij Klass". „Daily Worker" zufolge schreibt die sowjetische Zeitung u. a., wenn man einige Artikel lese, könne man glauben, die „Chikago Tribune" erscheine in einem Lande, das sich nicht mit Deutschland, sondern mit der Sowjetunion im Kriege befinde; besonders mißliebig werden zwei Meldungen der „Chikago Tribune" empfunden, die aus der Feder des Obersten Conrad H. Lanza stammen; Lanza bemerkt, die Litauer, Esten und Letten erfreuten sich unter der deutschen Herrschaft in hohem Maße der Selbständigkeit, sie dürften ihre eigenen Nationalhymnen singen und ihre eigene Flagge hissen, so daß sich diese Völker schließlich den Deutschen zur Verfügung stellten und ihnen damit wertvolle Dienste leisteten.

Die Aufregung des bolschewistischen Blattes bestätigt wiederum, daß Moskau die Wahrheit nicht vertragen kann!

Der Ausverkauf des Empire

Stockholm, 4. Februar. Nach einer nordamerikanischen Funkmeldung sind zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten Verhandlungen über eine Einschränkung und spätere Aufhebung der Zollschranken im Gange. Ein weiterer und bezeichnender Schritt der Loslösung Kanadas von Großbritannien und zur Anlehnung an Nordamerika.

Spanien streng neutral

Madrid, 4. Februar. Unter dem Vorsitz von Staatschef General Franco tagte am Donnerstag der spanische Ministerrat. In der ausgegebenen amtlichen Mitteilung heißt es, daß die Minister nach dem Vortrag des Außenministers Jordana über die internationale Lage beschlossen, an der Neutralität Spaniens unter allen Umständen festzuhalten und Maßnahmen zu ergreifen, um diesem Entschluß Achtung zu verschaffen.

Die unzweideutigen Kommentare der spanischen Presse als Antwort auf den politischen Druck der Anglo-Amerikaner, haben in der Öffentlichkeit stärksten Widerhall gefunden. „ABC" teilt mit, daß die Ausgabe, in der diese Zeitung Stellung zu den spanisch-englischen Beziehungen genommen hat, im Handumdrehen ausverkauft war, und daß in den darauffolgenden 48 Stunden in der Schriftleitung tausende von Zuschriften eingelaufen sind, in denen die Einmütigkeit des spanischen Volkes zum Ausdruck kommt.

Kohlennot in England und Amerika

Genf, 4. Februar. Die Kohlenversorgung bereitet der englischen und nordamerikanischen Regierung nach wie vor die größten Schwierigkeiten. Nach einem Bericht der Fachzeitschrift „Journal of Commerce" müssen sich England und die Vereinigten Staaten die größte Sparsamkeit im Kohlenverbrauch auferlegen, da die Förderung beträchtlich hinter dem Bedarf für 1944 zurückbleiben wird. Zu dem Mangel an Arbeitskräften tritt als weitere Schwierigkeit der Bedarf an neuen Bergbaugeräten und Ersatzteilen, für die keine Rohstoffe zur Verfügung stehen.

Terrorbomben auf Kriegsgefangene

Mailand, 4. Februar. Bei einem Terrorangriff amerikanischer Bombenflieger auf eine italienische Stadt wurde durch einen Volltreffer ein Zug getroffen, der englische und amerikanische Kriegsgefangene beförderte. Nach bisherigen Meldungen wurden hierbei 500 Gefangene getötet.

Todesstrafe für Volksverräter

Berlin, 4. Februar. Der Volksgerichtshof hat den 45jährigen Leo Staatz aus Birresborg zum Tode verurteilt. Staatz suchte als Leiter einer Mineralwasserfabrik die Kantine einer Wehrmachtkaserne auf und versuchte, sich mit zersetzenden Gesprächen an Soldaten heranzumachen. Zwei mit hohen Orden ausgezeichnete Feldwebel, von denen einer schwer verwundet war, beschimpfte er in unflätiger Weise wegen ihres tapferen Fronteinsatzes. Die beleidigten Soldaten blieben dem Volksverräter die Antwort nicht schuldig. Die sofort erstattete Anzeige führte innerhalb weniger Wochen zur Verurteilung durch den Volksgerichtshof. Das Urteil ist inzwischen vollstreckt worden.

Der Tag in Kürze

Der deutsche Postverkehr nach Argentinien ist gesperrt worden. Postsendungen dahin werden von den Postämtern nicht mehr entgegengenommen, unterwegs befindliche an die Absender zurückgeleitet.

Durch Gesetz der französischen Regierung wird auch in Frankreich eine Art „Technische Nothilfe" gebildet. Diese Organisation, die in der Hauptsache Facharbeiter umfaßt, soll ausschließlich zur Wiederingangsetzung öffentlicher Betriebe nach Bombenschäden eingesetzt werden.

Nach einer Reutermeldung aus Washington, hat das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf, der ein Einheitswahlrecht in den Vereinigten Staaten für Männer und Frauen, die im Militärdienst stehen, einführen sollte, mit 224 : 168 Stimmen abgelehnt.

Im Monat Januar wurden nach Mitteilung des japanischen Hauptquartiers auf den einzelnen Kriegsschauplätzen insgesamt 373 feindliche Flugzeuge abgeschossen; 40 japanische Flugzeuge gingen verloren.

Das japanische Kabinett beschloß, die militärische Ausbildung an den höheren Schulen und Universitäten weiter zu verstärken. Nach den neuen Vorschriften, die im April in Kraft treten sollen, werden die Studenten bis zum Grade des Offiziersanwärters ausgebildet.

In Nordportugal und vor allem im Estrela-Gebirge hat die Wolfsplage in diesem Winter ein besonders gefährliches Ausmaß angenommen; einige Dörfer werden allnächtlich von den hungernden Raubtieren heimgesucht.

Ein neues Erdbeben am frühen Morgen des Donnerstag vernichtete die kleine türkische Stadt Ineebolu am Schwarzen Meer völlig. Bisher wurden nach einer Londoner Meldung 400 Leichen geborgen.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilhelm Mazel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt Anzeigenpreisliste 3.

Jan von Werth / Ein Reiterroman v. Franz Herwig

50) (Nachdruck verboten)

Da tobte Jan durch das Haus, lachte, und fluchte und wirbelte Griet in seinen Armen herum, die ihn bat: „Reite nicht." Und nach einer Viertelstunde ritt er los, klabaster, klabaster, durch die Gassen Kölns, hatte nach einer Stunde achtzig seiner Reiter aus den warmen Quartieren geholt und jagte kreuz und quer, bis er ihrer einige Hundert beisammen hatte. Als er dann lospreschte, gefolgt von dem geliebten Donner der Hufe, als die kalte Luft um ihn sauste und die Fernen eilig auf ihn zukamen, stand er im Dahinjagen in den Bügeln auf und schrie:

„Werth ist erwacht! Werth kommt!"

Und hinter sich hörte er wie sonst den hundertstimmigen lachenden Schrei:

„Werth! Werth!"

Im Angesicht der Franzosen, die hungernd auf den Wällen des Hermannsteins standen, fiel er die Hessen an. Nach einer halben Stunde war alles getan.

Aber als er in der Gereonsgasse beglückt und berauscht wieder vom Rosse stieg, flog ihm Griet bebend und bleich entgegen; sie war vor Angst fast gestorben.

„Soldatenweib?" rief er, als sie allein waren, „Soldatenweib, und du hast Tränen?"

„Ich habe so lange auf dich gewartet, herzliebster Jan, so lange Jahre. Und nun ich dich habe, drückt mir die Angst um dich das Leben ab."

Er lachte und zog das Wams aus. Da schrie Griet auf und hob abwehrend die Hände:

„Jan! Jan! Da — du bist verwundet! Blut!"

Jan machte ein erstauntes Gesicht.

„Verwundet? Sieh da! Wirklich zwei Schrammen. Hab's nicht gemerkt. Nimm sie für zwei rote Rosen, die ich dir mit heimgebracht."

Aber Griet hörte es nicht mehr. Sie hing ohnmächtig in seinen Armen.

In den folgenden Monaten verfiel sie immer mehr. Wenn ein Reiter vor dem Hause hielt, mußte sie an sich halten, um nicht aufzuschreien. Immer fürchtete sie die Botschaft, die Jan wider in den Krieg führte.

„Nur so lange bleibe bei mir, bis — bis unser Kind da ist", bat sie. Und wenn Jan lustig war, sang er, daß die Wände dröhnten.

„Fahr wohl, ich reit' frisch drein:
Pardibautz und Bum und valdera,
Kann nicht mehr bei dir sein,
Ach, ach, ja, ja!"

Aber wenn die Stille ihm allzusehr an der Seele fraß, brach er in böse Worte aus, die ihn nachher reuten, und saß halbe Nächte einsam beim Wein, indem er vor sich hin sprach.

So war es wieder Frühling geworden, und eines Tages gab der Rat der Stadt dem berühmten General im Gürzenich ein Maienfest. Es war ein Fest für Männer, und es dauerte kaum eine Stunde, da waren die Köpfe heiß, und die Reden gingen laut und frei. Jan trank sich immer mehr in eine verbissene Wut hinein, und José Maria hatte gut zur Ruhe und Mäßigung mahnen: Jan hörte nicht mehr auf ihn.

„Soll ich meine Meinung nicht mehr sagen dürfen? Hinterbring's doch einer dem sauberen Kurfürsten von Bayern, daß ich ihn einen verdammten Feind des Reichs nenne. Schweigt still! Wenn eine Aktion in gutem Rollen war — er hat immer den Balken vor die Räder geworfen. Für einen Dreck haben wir Mantua erobert, denn der Kaiser mußte auf dieses Betbruders Geheiß hin wieder herausgeben, was wir gewonnen. Wo ist Wallenstein, der allgemeinen Krieg und allgemeinen Frieden wollte? Der Kurfürst hat längst sein heuchlerisches Kreuzzeichen über seine Leiche gemacht. Und der gute Aldringhen! Wenn er ein Verräter war — Maxens Schuld war es. Anstatt jetzt der Franzose halbtot und geduckt um Frieden bittet — den ganzen Rhein herunter ist er Meister! Und wer ist's schuldig? Er, immer Er!"

Ein hochadlige General, Graf Fürstenberg, der an der Tafel teilnahm, sagte zieml ich laut zu seinem Nachbarn:

„Was wollt Ihr? Man darf es dem Werth nicht zu hoch anrechnen, daß er von der Politik nichts versteht. Er glaubt immer noch als Schenkknecht hinter seinen Weinfässern zu sitzen. Von da aus freilich sieht der Lauf der Welt —"

Jan stand plötzlich auf. Er hatte ein böses Lächeln auf dem Gesicht und ging langsam, ein wenig schwankend, auf Fürstenberg zu.

Dicht vor ihm blieb er stehen und sagte unnatürlich ruhig, indem er ihm bei jedem Wort mit dem ausgestreckten Zeigefinger gegen die Schulter stieß:

„Du — Freund — Hundsfott — tanz' mit mir!"

Fürstenberg wurde blaurot im Gesicht und zog. Die Musik brach plötzlich ab. Jan hörte nicht den leisen Schrei aus weiblichem Mund von der Galerie her und nicht den dumpfen Fall.

„Die Musik soll spielen!" rief er. „Wir wollen tanzen. Einen langsamen Schleifer!"

Und während die Musiker gehorsam wieder anfingen zu fiedeln und zu blasen, begann Jans Gesicht zu strahlen. Und zu dem Takte des Schleifers — Humtata-Humtata — tanzte er, wohlbeleibt, wie er war, langsam mit stampfenden Stiefeln um seinen Gegner herum, zwang ihn in der lächerlichsten Weise, sich zu drehen und zu wenden, so daß sich die Gäste mit „Bravos" die Kehlen heiser schrien, und walzte und stampfte bis zu dem letzten Takt des Schleifers: da hatte Fürstenberg den tödlichen Stich, und Jan wischte sich mit dem Rockärmel den Schweiß vom Gesicht.

Indessen standen zwei Mägde ratlos neben der wimmernden Griet, die heimlich, um ihren Jan gefeiert zu sehen, auf die Galerie geschlichen war, und der Schreck, als die Degen aus den Scheiden zischten, zu Boden geworfen hatte.

Mitten in den Schmerzen, unter denen ein junges Leben sich vorzeitig aus ihr zum Lichte drängte, keuchte sie unaufhörlich, wie wahnwitzig, immer das eine:

„Ist er tot? Ist er tot?"

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Zäune für die Deckungsgräben

Bei den von den Selbstschutzgemeinschaften im Wege der Selbsthilfe erbauten oder noch zu erbauenden Deckungsgräben fehlen zum größten Teil wegen Mangel an Material die notwendigen Abdeckungen. Für die beschleunigte Beschaffung des benötigten Holzes kann ein wichtiger Hinweis gegeben werden: Im Stadtbereich von Litzmannstadt und Pabianitz befinden sich viele durchaus entbehrliche Bretterzäune, z. B. an unbebauten Grundstükken oder an nicht vollendeten Neubauten. Da es sich hier um einen gemeinnützigen Zweck

Opferbereitschaft — das Bekenntnis zur Gemeinschaft! Spendet heute und morgen reichlich!

(Abdeckung von Deckungsgräben zum Schutz der Einwohner bei Luftangriffen) handelt, werden die Eigentümer dieser Grundstücke aufgefordert, den an sie herantretenden Polizeibeamten, Amtsträgern der Partei und des Reichsluftschutzbundes entgegenzukommen und die Bretter zum Schutz der Stadteinwohner in uneigennütziger Weise zur Verfügung zu stelllen. Es wird erwartet, daß im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes alles nur menschenmögliche zum Schutz der Einwohner getan wird. Es gibt auch bebaute Grundstücke, bei denen ein Bretterzaun absolut unnötig ist. Wie schnell haben sich die Bewohner des Altreichs an die Entfernung der Eisengitter gewöhnt, die man erst auch für unentbehrlich hielt!

Polnischer Verbrecher hingerichtet

Der Pole Josef Korzewski aus Litzmannstadt, schon zu polnischer Zeit vielfach — darunter fünfmal wegen Diebstahls — vorbestraft, erbrach in den Jahren 1941—1943 teils allein, teils mit anderen zahlreiche Ladengeschäfte in Litzmannstadt, aus denen er vor allem Fleischwaren und sonstige Lebensmittel sowie Strickwaren entwendete. Er wurde in Haft genommen, vermochte aber zu entweichen. Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es jedoch kürzlich, ihn wieder hinter Schloß und Riegel zu bringen. Jetzt konnte er der verdienten Strafe zugeführt werden. Das Sondergericht in Litzmannstadt verurteilte ihn als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen fortgesetzten schweren Diebstahls im Rückfall in Tateinheit mit Kriegswirtschaftsverbrechen zum Tode. Das Urteil ist am 1. 2. 1944 vollstreckt worden. n-r

Die kolonisatorische Leistung der Schwarzmeerdeutschen

Wenn die Schwarzmeer-Deutschen all die gestern geschilderten Strapazen gut überstanden haben, wenn die Sterblichkeit — abgesehen von wenigen Greisen, Kleinkindern und Säuglingen — überhaupt nicht erwähnenswert ist, wenn diese Trecks bei ihren wochenlangen Märschen durch verseuchte Gebiete überhaupt nicht von ansteckenden Krankheiten befallen wurden und Ausfälle nur infolge weniger Unfälle zu verzeichnen waren, dann kann man ermessen, welch außergewöhnlich gesunde Kraft in diesen Menschen zu eigen ist.

Und so kommen sie nach den schweren Wochen und Monaten nun hier bei uns im Wartheland an: wohl äußerlich teilweise abgerissen, aber körprlich und geistig völlig gesund, mit ungebrochenem Mut und einer grenzenlosen Zuversicht. Es verlohnt sich, einen kurzen Blick auf die geschichtliche Entwicklung und kolonisatorische Leistung dieser Menschen zu werfen.

Schwarzmeerdeutsche vor ihrem Waggon in Litzmannstadt (Aufn.: LZ.-Archiv)

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrunderts rief die Kaiserin Katharina die Große deutsche Handwerker und Bauern nach Rußland, nachdem vielzählige Ansiedlungsversuche mit russischen Menschengruppen zur völligen Erfolglosigkeit verurteilt waren. Nun sollten deutsche Menschen mit ihren Fleiß und ihrer Zähigkeit die öden Steppengebiete nördlich des Schwarzen Meeres kultivieren. Völlig auf sich selbst angewiesen, ohne jegliche Unterstützung seitens des Staates, inmitten eines unwirtlichen, durch umherziehende Banden unsicheren Gebietes begannen nun diese Siedler, das ihnen zugeteilte Steppenland — es betrug durchschnittlich 60 Desjatinen je Familie — zu bearbeiten. Es war ein langer und mühsamer Weg von den ersten armseligen Lehmhütten bis zu den breiten und behäbigen Bauernhäusern der späteren Zeit. Aber gerade durch diese harten Lebensbedingungen ist ein um so härteres Bauerngeschlecht herangewachsen. Das Überwinden großer Entbehrungen und ein stetiger, noch größerer Fleiß brachte dann auch seit etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen wirtschaftlichen Wohlstand, der sich teilweise bis zu einem soliden Reichtum steigerte. Mit diesem wirtschaftlichen Aufstieg hielt eine außerordentlich gesunde, biologische Entwicklung Schritt. Betrug die Zahl der deutschen Siedler im Jahre 1820 etwa 55 000 Seelen in 148 Dörfern, so war diese Zahl bereits im Jahre 1914 in 1077 deutschen Ortschaften auf rund 600 0000 angewachsen. In der gleichen Linie lag die Vermehrung des Landbesitzes. Den Deutschen im Schwarzmeergebiet wurden einst 674 000 Desjatinen zugeteilt; diesen Besitz konnten sie bis zum Jahre 1914 auf 49 Millionen Desjatinen vermehren.

Parallel mit diesem gewaltigen Aufstieg begann ein sozialer und kultureller Aufbau von erstaunlichen Ausmaßen. Mit besonderem Stolz hingen die Siedler an ihren selbsterbauten Kirchen und Gotteshäusern. Jede Gemeinde betrachtete es als ihre vornehmste Aufgabe, die schönsten und größten Krankenhäuser, Schulen und andere öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen zu besitzen. So war es nicht verwunderlich, daß ein Teil der heranwachsenen Jugend zum Studium auf Hochschulen entsandt wurde, um als Lehrer, Ärzte und zu anderen qualifizierten Berufen ausgebildet, wieder zurückzukehren, eine Entwicklung, die bei dieser Volksgruppe bis heute angehalten hat.

Herbert Hübner, SS-Standartenführer

Wir verdunkeln heute von 17.40 bis 7 Uhr.

Temperament und Heiterkeit

Das Februar-Programm des für „Kraft durch Freude" spielenden Apollo-Varietés ist diesmal auf temperamentvoll sich äußernde Lebenslust und auf Heiterkeit eingestellt. Nach Einstimmung durch witzige Plaudereien des Humoristen Glenn zeigt Margit Großmann Dressuren mit Katzen. Diese bewahren auch als Haustier viel eigenen Willen und sind deshalb schwer dazu anzuhalten, zu bestimmter Stunde bestimmte Leistungen zu zeigen. Hier geschieht es aber mit anerkennenswerter Zuverlässigkeit. Man bekommt diese Art Dressuren recht selten zu sehen. Wenn Dodio mit seinen traurigen Augen auf seiner kleinen Geige spielt, auf einem Stück Papier bläßt oder sogar sein „Handophon" bedient, dann freuen sich alle, die ihn hören und sehen. Wie er seine neuartigen Musikinstrumente bedient, wird ihm sicher so bald niemand nachmachen. Unter den Goldenen Drei hat man eines Gitarre, ein Akkordeon und eine Frau zu verstehen. Die Instrumentalisten sind Meister ihrer Art und verstehen es, eine Stimmung zu erzeugen. Die Frau mit ihren modernen Schlagerliedern vermittelt ein sprühendes Temperament, das mitreißt und die kleinen, an sich nichtssagenden Weisen zum Ausdruck eines Lebensgefühls macht. Das gleiche läßt sich von Charlotte Dalys sagen, bei deren Tänzen man die schwebende Leichtigkeit und die Sicherheit bewundert, mit der sie ihre schwierigen Tanzdarbietungen ausführt. Wie ein rollender Kreisel wirbelt sie über die Bühne und doch sind ihre Tänze immer voll Ausdruck. Sie wird begleitet vom Rondella-Ballett, das sich in reizvollen Tanzeinstudierungen zeigt. Den Abschluß bilden die drei Gutenbergs, von ihrem Auftreten in bedeutenden Zirkusunternehmen bereits bekannt. Ihre Form, Heiterkeit zu vermitteln, beruht auf denkbar einfachen Grundlagen, aber gerade dadurch wenden sie sich an jedermann. Die Pointen sind gut herausgearbeitet und verfehlen niemals ihre Wirkung. Die Aufmachung des Programms ist wieder sauber und exakt, das „Nummern-Mädchen" als Programm-Ersatz wird sicher freudig begrüßt werden und sollte Dauer-Einrichtung werden. Georg Keil

Goldene Hochzeit. Am 5. Februar feiert der Webmeister Julius Lindner mit seiner Ehefrau Olga, geb. Uhlig, beide hier geboren, die Goldene Hochzeit. Zwei Töchter und vier Enkelkinder (davon zwei bei der Wehrmacht) gratulieren dem Jubelpaar. — Am 6. Februar begeht der Umsiedler aus Czernowitz Michael Slama (Buschlinie 47) mit seiner Ehegattin Apollonia, geb. Schadt die Goldene Hochzeit.

Die Feldpostbriefe, die wir gestern veröffentlichten, wurden uns von der Og. Flughafen zur Verfügung gestellt.

Briefkasten / Name und Anschrift nennen. 30 Rpf. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich.

G., H. Ein Brief an das Lette-Haus in Berlin erreicht diese Anstalt auch ohne nähere Anschrift

I. H. Schreiben Sie an die Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin. Sie dürfen kein Geld nach Warschau schicken. Devisenverbot!

G. M. 1. Hauptmann Marseille ist unbesiegt gefallen. 2. Wenden Sie sich an den von der Reichstheaterkammer beauftragten Nachwuchsbetreuer, Chefdramaturg Merck, Städtische Bühnen, Moltkestraße.

Fr. I., Pabianitz. Ihre Behauptung ist richtig.

E. Sch. Die Kreise des Gaus Danzig-Westpreußen, die östlich der Weichsel liegen, gehörten früher zu Ostpreußen: Marienwerder, Marienburg, Rosenberg, Stuhm und Elbing.

E. B. 1. Das Arbeitsamt wird Ihnen gern Arbeit in einem kriegswichtigen Betrieb nachweisen. 2. Wysieradz liegt unweit der Straße von Lask nach Nertal, und zwar näher dem zuletzt genannten Ort. Auch von Pabianitz und Tuchingen aus ist Wysieradz zu erreichen. Zu Fuß oder im gemieteten Wagen.

„Tiefland"-Aufführung im Theater in der Moltkestr.

Wenn sich der Vorhang teilt, blickt man auf eine Hochgebirgslandschaft der spanischen Pyrenäen, über der sich der fast dunkle Himmel der ersten Frühe wölbt. Die Hirten Pedro und Nando treffen sich, Sebastiano, der reiche Grundbesitzer, steigt mit Marta und dem Dorfältesten aus dem Tiefland herauf, und das Spiel beginnt. Ein leidenschaftlich bewegtes Spiel von Liebe und Haß, betrogener Einfalt und blutiger Rache, zwischen einfachen Menschen ausgetragen. Eine an inneren Konflikten reiche und spannende Handlung schlägt den Zuschauer in ihren Bann und läßt ihn erst wieder los, wenn der Vorhang gefallen ist — und vielleicht auch dann noch nicht ganz. Das ist der eine Grund für den Dauererfolg dieser im Jahre 1916 zum erstenmal aufgeführten Oper. Der andere, nicht weniger gewichtige, liegt in der Musik. Gewiß ist d'Albert — nicht nur in seinen orchestralen Mitteln, sondern auch in der Melodik — nicht immer sehr wählerisch. Auch die Stileigentümlichkeiten der Meister, denen er viel verdankt (Bizet, Puccini, Mascagni und — an einzelnen Stellen — Debussy), treten deutlich zutage. Was aber wichtiger ist: diese Musik ist um den dramatischen Ausdruck nie verlegen. Sie ist treffsicher in der Schilderung des Gegenständlichen und in der Ausmalung seelischer Zustände, sie ist melodisch und bedient sich einprägsamer Formeln: sie ist mit diesem Wort theatralisch im besten Sinn. Und sie klingt, wie wenig Opernpartituren, so daß die Künstler im Orchester und auf der Bühne und der Musikfreund im Zuschauerraum in gleichem Maße ihre Freude an dem Werk haben.

Ernst Glück ließ die großen Gesanglinien sich entfalten und den Klangzauber der Partitur in allen Farben leuchten, Schwung und Disziplin waren der Aufführung das musikalische Gepräge. Das Orchester klang so voll und farbig, wie an keinem der vorausgegangenen Opernabende. Das nicht nur an der Partitur. Opernspielleiter Franco Miler hatte das Werk im Stil des italienisch-französischen Verismus aufgefaßt und verwarf jede Schablone — auch die naturalistische. Die beiden Welten des Hochlands und des Tieflands waren deutlich voneinander abgesetzt und standen in beziehungsreichen Gegensatz. Das Tempo einzelnen Szenen nahm die Spielleitung mit großer Sicherheit, und die großen dramatischen Steigerungen waren mit besonderer Sorgfalt vorbereitet und durchgeführt. Marga Reith-Ernst gestaltete eine Marta von eigener Prägung, daß man diese Figur nicht so bald wieder vergessen wird. Sie lieh der Gestalt hochdramatische Züge von bezwingender, edler Natürlichkeit und sang die anspruchsvolle Partie mit hohem technischen Können. In allen Lagen klang ihr voller Mezzosopran ausgezeichnet. Die Partie des Sebastiano war bei Walter Hänse, dem neuverpflichteten lyrischen Bariton unseres Theaters, darstellerisch und stimmlich in den besten Händen. Der volle Klang seines Organs und die große Bühnensicherheit des Künstlers seien besonders hervorgehoben. Georg Schieferer-Klett fesselte vor allem durch sein dramatisch bewegtes Spiel (Ballade vom Wolf und Ende des 2. Aufzugs) und lieh der Gestalt des Pedro glaubhaft-rührende Züge. Heinz Berghaus, den wir zuletzt als Heiratsvermittler Kezal sahen, erwies in der Rolle des 90jährigen Dorfältesten Tomaso seine große Wandlungsfähigkeit und wurde der Partie voll gerecht. Die Rolle der Nuri sang Ellen Löhr mit warmem, kindhaft-naivem Ausdruck. Neben den drei Mägden (Erika Müller-Staack, Anne Richardt und Eugenie Löfken), die — mit guten Stimmmitteln begabt — das Spiel naturalistisch belebten, behauptete sich Hans Conzen vor allem durch eine sehr deutliche, einwandfreie Diktion. Erfreulich auch Günter Stroeks mit seinem hellen Tenor in der kleinen, aber nicht unwesentlichen Rolle des Hirten Nando. Das Bühnenbild Wilhelm Terbovens weicht im „Vorspiel" von dem der üblichen Tieflandinszenierungen erheblich ab, war aber deshalb, mit dem imposanten Gletscher im Hintergrund, nicht weniger überzeugend und einprägsam. Die Kostüme von Ellen-Carola Carstens hielten sich in der Nähe des Carmen-Stiles (Spanisches Tiefland von Catalonien) und gaben der Aufführung ein zugleich farbiges und lebensnahes Gepräge.

Eine kleine Anmerkung am Rande: Zwischen dem „Vorspiel" (1. Bild) und dem 1. Aufzug geht hinter dem Vorhang ein Bühnenumbau vorsich, dessen Geräusche besonders während der Klarinetten-Melodie am Ende der Verwandlungsmusik allzu deutlich hörbar wurden. Auf diese Stelle in der Partitur muß in irgendeiner Form Rücksicht genommen werden. Nichts spricht dagegen (falls die Verwandlung nicht rasch genug durchgeführt werden kann), vor dem zweiten Bild eine kleine Pause eintreten zu lassen, während welcher der Umbau vollends abgeschlossen werden kann und die illusionsstörenden Geräusche weniger nörbar wären.

Reiche Blumenspenden und langanhaltender, herzlicher Beifall dankte allen Ausführenden für diese Aufführung, die ein bedeutender Schritt vorwärts ist und die wir als Vorstufe für ein Opernwerk unserer Gegenwart ansehen wollen.

Dr. H. Fiechtner

Wirtschaft der L. Z. Wiederverwendung von Verpackungsmitteln

Trotz aller einschneidenden Sparmaßnahmen hat sich der Verpackungsaufwand im vierten Kriegsjahr immer noch auf der Höhe der Friedenssätze gehalten. Dieser Aufwand ist auf die Dauer untragbar. Mehr noch als bisher muß mit Packmitteln gespart werden. Es darf nicht mehr vorkommen, daß leere Steigen verfeuert und alte Kartons in den Mülleimer geworfen werden. Der Reichsbeauftragte für Verpackungsmittel hat, um den Umschlag gebrauchter Packmittel zu beschleunigen folgende Regeln aufgestellt: 1. Jede Vernichtung von Packmaterialien bedeutet eine Verschwendung von Arbeits- und Sachwerten und muß unter allen Umständen verhindert werden; 2. soweit der Leih- und Rückgabeverkehr üblich ist, müssen alle Packmittel sofort entleert und zurückgesandt werden; 3. alle übrigen Säcke, Fässer und Kisten müssen sofort den zuständigen Sammelstellen zugeleitet werden; 4. alle sonstigen noch gebrauchsfähigen Packmittel, Kartonnagen, Körbe, Holzwolle usw. sind umgehend den Austauschstellen zur Wiederverwertung zu melden; 5. das nicht mehr verwendbare Packmaterial muß alsbald der Altmaterialsammlung überwiesen werden. Diese Regeln ergeben sich aus den vorausgegangenen Maßnahmen, mit denen die Bahn für den beschleunigten Kreislauf der Verpackung geebnet worden ist. Für Säcke, Fässer und Kisten sind überall im Reich Sammelstellen geschaffen worden, um die gebrauchte Verpackung, auf schnellstem Wege wieder instandzusetzen und einer Wiederverwendung zuzuführen. Heute werden fast alle gebrauchten Gewebesäcke wieder mit anderem Füllgut auf den Weg geschickt. Dieses Beispiel zeigt, was erreicht werden kann. Eine neue Anordnung erstrebt eine ähnliche hohe Ausnutzung bei alten Fässern. Die Wiederverwendung alter Kisten bleibt vorläufig noch dahinter zurück. Aber auch für alle anderen Packmaterialien, die bisher nicht erfaßt wurden, Körbe, Kartons, Bindfaden usw., sind heute bei den meisten Wirtschaftskammern (so auch hier bei den Wirtschaftskammer in Litzmannstadt) Austauschstellen eingerichtet worden, die zwischen den Besitzern und Verbrauchern von altem Packmaterial vermitteln. Schließlich hat der Preiskommissar in mehreren Fällen eine Änderung der Lieferbedingungen zugestanden, um den direkten Leih- und Rückgabeverkehr zwischen Empfänger und Lieferanten zu fördern. Nachdem auf solche Weise die organisatorischen Voraussetzungen geschaffen sind, hängt das Funktionieren dieses Kreislaufs im wesentlichen von der tätigen Mithilfe der Beteiligten ab.

Die Preisentwicklung 1943

Die Einzelhendelspreise haben sich, wie jetzt im „Mitteilungsblatt des Preiskommissars" mitgeteilt wird, für die meisten Gegenstände des täglichen Bedarfs im vergangenen Jahr kaum geändert. Geht man von dem „Normalverbrauch" einer fünfköpfigen Familie aus, wie er dem Lebenshaltungsindex zu Grunde liegt, dann lagen die Verbraucherpreise Ende 1943 um nur 2% höher als 1942. Gegenüber dem letzten Friedensjahr haben sich die Lebenshaltungskosten im Jahresdurchschnitt um 10,3 v. H. erhöht. Dieses Ergebnis ist ein Ausgleich verschiedener Tendenzen. Die Preise für Bekleidung sind aus kriegsbedingten Gründen in den Schuhen. Aber diese Preisauftriebstendenzen haben sich im vergangenen Jahr erheblich verlangsamt. Der Bekleidungsindex liegt 1943 nur um 3,4 v. H. über dem Vorjahr. Unter den Nahrungsmitteln haben besonders die Kartoffelpreise angezogen, weil für die Frühkartoffeln höhere Preise zugestanden worden waren. Dagegen ist der Butterpreis, der in den ersten drei Kriegsjahren von 3,16 auf 3,58 RM je kg erhöht wurde, mit 3,60 fast unverändert geblieben. Der Brotpreis ist während des ganzen Krieges derselbe geblieben. Die Preise für Bier und Teigwaren sind gesunken. Die Preise für Feuerung und Beleuchtung, überhaupt die Wohnungsausgaben, haben sich im Kriege kaum geändert. Diese Tatsache ist ein Erfolg der verschärften Preisüberwachung des Preiskommissars. Wenn trotz der im allgemeinen stabilen Preise sich die Lebenshaltungskosten der einzelnen Familie vielleicht erhöht haben mögen, so erklärt sich dieser scheinbare Widerspruch aus veränderter Lebensweise. Im Kriege werden viele Waren in Küche und Haus verbraucht, die in Friedenszeiten nicht gekauft wurden und deren Preise oft höher liegen.

Stärker als der Schmerz / Skizze von Heinz Friedrich Kamecke

Wir hatten im Sommer mit unserem Scheinwerfer Stellungswechsel gemacht. Nun lagen wir im Holsteinischen, wo die Gesichter der Menschen hart und fest werden von den immerwährenden Winden, wo die Frauen, die hellen, hochgewachsenen, den Nacken so leicht nicht beugen, wenn das Schicksal sie niederdrücken will.

Solange für die neue Stellung noch keine Baracke gebaut war, kam unsere Mannschaft zu Bauern ins Quartier. Meine Quartierwirtin, eine noch junge Bäuerin in einem schwarzen Kleid, empfing mich unter der großen Einfahrt. „Na, denn kommen Sie nur herein!" sagte sie warmen Klanges und führte mich über die kammerige Diele gleich in eine geräumige Kammer, die mir als Unterkunft dienen sollte. Das schwere Gebälk, die alte Truhe, der Schrank aus Vorväterzeit, der ganze Hausrat atmeten Wärme.

Als ich mich in der Kammer eingerichtet hatte, bat die Bäuerin mich, in die gute Stube zu kommen. Die dürfe man auch alltags betreten, meinte sie freundlich, mir den Vortritt lassend. Wie gebannt blieb ich mitten in der Stube stehen. Der ganze Raum atmete Erinnerung. Alle Freude, aller Schmerz eines Bauernlebens, so schien es mir, waren in ihm gesammelt.

Die Bäuerin lenkte meinen Blick auf ein großes Soldatenbild, das mit Ähren geschmückt war. „Das ist er", sagte sie in hellem Stolz.

Unter dem Bildnis hing am schwarz-weißroten Bande das Eiserne Kreuz, und in einem Rahmen aus Birkenrinde noch ein kleines Bild, auf dem ein Hügel mit einem einfachen Holzkreuz zu sehen war. Um das große Soldatenbildnis gruppierten sich Photographien aus der Kinder- und Jugendzeit des Bauern und Jagdtrophäen. An der Wand zwischen den Fenstern bemerkte ich etliche Ehrenurkunden und einen Kalender mit dem Datum vom August 1939.

Das letzte Kalenderblatt, sagte die Bäuerin, habe noch ihr Mann abgerissen; es sei an dem Tage gewesen, wo er sich habe stellen müssen. Nun wanderten meine Augen zu einem schmalen Bücherregal. „Seine Lieblingsbücher", sagte sie. „Die Schulfibel ist auch noch dazwischen. Er soll ja leicht gelernt haben, aber ein paar Tränen, gemischt mit ein paar Tropfen Schweiß, sollen doch wohl auf die Seiten dieses Buches gefallen sein... Sie glauben gar nicht, wie teuer mir diese Erinnerungen sind."

Eine seltsame Rührung hatte mich erfaßt. Ich nickte der Kriegerwitwe zu. Es seien gewiß keine toten Dinge, die sie hier aufbewahre, und ich könnte recht gut verstehen, daß sie sich immer wieder gern von den Bildnissen ihrer Liebe begrüßt sähe.

„Ja, antwortete sie, alles, was das Gedächtnis an den Gefallenen wachhalten könne, habe sie aufgehoben, nicht zuletzt auch für ihren kleinen Sohn.

Als ich nun ihr Kind zu sehen begehrte, mußte ich ihr in die große Kammer folgen, in der die alte Familienwiege stand. Darin lag ein schlummerndes Menschlein, die geballten Fäustchen an den rosigen Wangen. Auf dem Angesicht schimmerte der Widerschein des starken Lebens, das dieser alte Hof im Verlaufe von mehr als zweihundert Jahren hervorgebracht hatte.

Ich beugte mich tiefer über die Wiege. Der Junge sei wohl ganz dem Vater nachgeartet, meinte ich. Die Ähnlichkeit mit den Kinderbildern in der Stube sei auf den ersten Blick unverkennbar.

Die Mutter nickte langsam, und ihre Augen bekamen einen eigentümlichen Glanz, als sie flüsterte: „Das ist nun mein kleiner Mann..." Nach einer Weile fügte sie hinzu: „Er ist an dem Tage geboren, da den Vater die Kugel traf, als er aus der sicheren Deckung zu einem Sprung nach vorn schnellte... Ja, nach dem, was mir Kameraden geschrieben haben, müssen Tod und Geburt in die nämliche Stunde gefallen sein."

Schweigend standen wir an der Wiege. Aus Tod war Leben geworden, sagte ich mir. Irgendwo im weiten Osten hatte eine Kugel ein Soldatenherz zerrissen und hier in der Heimat ein Kinderherz zu schlagen begonnen. Dort hatte Soldatenblut die fremde Erde getränkt und hier floß Blut von jenem Blut durch den winzigen Körper eines neuen Menschen...

Eine Zeitlang saßen wir in Gedanken versunken da, als in dem Kinde gleichsam das Leben aufflackerte. Die Mutter nahm das Schreiende auf und schwenkte es hoch, daß sein Weinen sich in Lachen wandelte.

„Nicht wahr, du bist doch mein kleiner Mann?" fragte sie strahlenden Blickes.

Da drückte der Junge sein Köpfchen innig an die Schläfe der Mutter, an der schon das erste frühgraue Haar sanft aufschimmerte, und tat einen tiefen, tiefen Seufzer.

Ich aber wußte nur eines: Diese Bauersfrau, stärker als Schmerz und Tod, lebte in ihrem Sohne ihren Mann weiter, bewußt und tapferen Herzens.

Kultur in unserer Zeit

Dichtung

Friedrich Forsters neue Bühnenstücke. Der Bühnendichter Friedrich Forster arbeitet gegenwärtig an zwei neuen Schauspielen, die den Titel „Der Falke" und „Die Dunkelgräfin" tragen.

Theater

140 Jahre Stadttheater in Braunau. In diesem Jahre sind es 140 Jahre her, seit der Mediziner Franz Kreißl, ein gebürtiger Braunauer das Stadttheater Braunau gründete. Zunächst fanden Laienspielgruppen in diesem Hause eine feste Stätte ihrer Wirksamkeit. Später versuchte man sich auch an Opern. Besonders waren es dann kleine Theatergesellschaften, die das Braunauer Stadtheater bis in die Gegenwart bespielten.

Neue Bücher

Martin Raschke: Simona. Paul-List-Verlag, Leipzig. Geb. 4,50 RM. — Das letzte Buch des als Kriegsberichter im Osten gefallenen Verfassers führt uns in einen wilden Garten, in das verzauberte Reich eines des Augenlichts beraubten Mannes und eines jungen Mädchens. Fast sinnenhaft läßt er uns die wundersame Welt mit ihrem herbsüßen Duft spüren, in der die beiden, die sich zuerst unbewußt und dann bewußt suchen und schließlich auch finden, leben. Von den beiden Nebenfiguren der beglückenden Dichtung wirkt sympathisch der alte Gärtner, ein seinen Dohlen Gesangtalente zutrauendes Original. Adolf Kargel

Aus unserem Wartheland

Gauhauptstadt

W. **Ansiedlung neuer Wirtschaftsgebiete.** Zur Vertiefung der engen Zusammenarbeit der Stadtverwaltung mit der Posener Wirtschaft hatte Oberbürgermeister Dr. Scheffler die Vertreter aus Industrie, Handel und Handwerk zu einem kameradschaftlichen Beisammensein in den Remter des Rathauses geladen. Die zwanglose Aussprache diente vor allem der Erörterung des Einbaues der Wirtschaft in die künftige Planung des Stadtgebietes, die neben einem umfassenden Wohnsiedlungsprogramm die Bereitstellung geeigneter Flächen für die Ansiedlung neuer Wirtschaftsbetriebe vorsieht.

d. **Gemüsebautagung verlegt.** Die von der Reichsuniversität Posen im Arbeitskreis Landwirtschaft und Siedlung für den 5. Februar angesagte Gemüsebautagung in Litzmannstadt wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Lentschütz

oe. **Erster ehrenamtlicher Amtskommissar-Vertreter im Kreis.** Durch die Kriegsverhältnisse bedingt ist jetzt erstmals im Lentschützer Kreis ein ehrenamtlicher Vertreter eines sich bei der Wehrmacht befindlichen Amtskommissars bestellt worden. Es handelt sich um den Amtsbezirk Weitenland (Witonia) der inzwischen vom Amtskommissar in Topola vertretungsweise mitverwaltet wurde. Nunmehr wurde Gutsbesitzer von Kursell (Weitenland) zum ehrenamtlichen Kriegsvertreter des Amtskommissars ernannt. Es wird damit auch für das flache Land ein Weg beschritten, der in zahlreichen Klein- und Mittelstädten in der Person des Beigeordneten geläufig ist, der gerade während des Krieges ehrenamtlich die Bürgermeistergeschäfte führt.

Schieratz

fu. **Besuch im Reservelazarett.** Die Partei und ihre Gliederungen besuchen auch im Kreis Schieratz regelmäßig die Verwundeten in den Lazaretten und erfreuen sie mit allerlei leckeren, nützlichen und schönen Dingen. Ein Stündchen Unterhaltung erfreut dabei besonders die schwerer Verwundeten, die sich die viele Zeit selbst nicht so vertreiben können. Auch am Erinnerungstag der Machtergreifung weilten Vertreter der Kreisleitung und Führer der Gliederungen mit SA.- und NSKK.-Männern, sowie Frauenschaft und BDM. im Reservelazarett. Dabei äußerten sich die Verwundeten besonders dankbar über die reichhaltige Bücherei, die ihnen die Partei zur Verfügung gestellt hat.

Kutno

g. **Das Müllerhandwerk im Kriege.** Die Müller-Innung für die Kreise Kutno und Waldrode hatte ihre Mitglieder zu einer Innungsversammlung nach der Kreishandwerkerschaft Kutno einberufen. Bezirksinnungsmeister Dalibor, Posen, sprach über die Müllerei im fünften Kriegsjahr, unter besonderer Berücksichtigung des Müllerhandwerks im Warthegau.

Auch die Heimatfront hat ihren großen Befehlsstand

Bisher gab es in der Totalität des Krieges eine Kampffront und eine Heimatfront. Das hat aber heute keine Gültigkeit mehr. Ein großer Teil der Heimat ist durch den bestialischen feindlichen Bombenterror unmittelbar zur Kampffront geworden, die eine um so größere Kampfmoral fordert.

In der Kampffront der Heimat wurde aus der Notwendigkeit der Situation ein Befehlsstand geschaffen, der Gaubefehlsstand, in dessen Planung und Lenkung die Anforderungen des Augenblicks sofort und umfassend erfüllt werden können. Er hat sich in mancher schweren Nacht härtesten Kampfes gegen feindlichen Terror und entfesselte Elemente bewährt.

Im Gaubefehlsstand der NSDAP. stellt sich als großes Organisationswerk der Hilfe allen Auswirkungen des Terrors unmittelbar entgegen. Die Partei hat in der Erwartung des Kommenden im wesentlichen auf die eigene Kraft und auf die Mithilfe der ihr zur Verfügung stehenden örtlichen Einsatzkräfte die Abwehrfront ausgerichtet. In den Bombennächten setzte unmittelbar das gewaltige Hilfswerk aller für alle ein, und was Menschenhand zu leisten möglich war, ist vom ersten Bombenfall an stets geleistet worden.

Der Gaubefehlsstand in der Heimatfront bedient sich ebenfalls aller Mittel neuzeitlicher Nachrichtentechnik, um einen ständig beweglichen Überblick über die jeweilige Situation zu haben. Hier laufen tausend Fäden zusammen, hier treffen ununterbrochen die Meldungen und Anforderungen ein und von hier aus werden die Kräfte unmittelbar und wirksam eingesetzt. Partei, Polizei, Wehrmacht, Feuerwehr, Deutsches Rotes Kreuz, Technische Nothilfe, Reichsluftschutzbund, was immer auch an Organisationen dem großen Hilfswerk zugehört, das arbeitet hier Hand in Hand in planvoller Lenkung. Die ersten Stunden des Handelns sehen hier die harte und unerbittliche Not, aber auch die Wirksamkeit der eingeleiteten Hilfe zu ihrer Linderung und Behebung.

Unter der Führung des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars stehen die Männer der Gliederungen und Verbände bis zum letzten Hitlerjungen als aktive Kämpfer der Heimatfront auf ihren Posten. In den Angriffsnächten gibt es hier niemand, der auch nur einen Augenblick zur Ruhe kommen könnte. Die Grenzen von Tag und Nacht sind bedeutungslos geworden. Das große Hilfswerk rollt, und es nutzt pausenlos jede Minute, denn Zehntausende von Menschen sind der ärgsten Gefahr und Not ausgesetzt und Zehntausende helfen, die Stunden des Schicksals zu meistern.

Wie im Gaubefehlsstand alle Meldungen über den Stand des Abwehrkampfes gegen Terror zusammenlaufen, so ist andrerseits auch eine Nachrichtenübermittlung zur Orientierung über die jeweilige Lage an die Menschen in dieser Kampffront der Heimat geschaffen worden.

Jeglicher Einsatz rollt mit der Präzision eines feinen Räderwerkes von dieser Zentrale aus ab. Lotsendienst, Sanitätseinsatz, Transportkolonnen, was immer der Augenblick erfordert, wird durch kurzen Befehl ausgelöst und mit disziplinarischer Einsatzbereitschaft durchgeführt.

Diese große lenkende Hand der Partei, das Kommando vom Gaubefehlsstand aus wirkt nicht allein in den eigentlichen Bombengebieten spürbar durchgreifend, sondern überall da, wo ein Großeinsatz der Hilfe schnell erfolgen muß. So ist es gerade bei uns im Wartheland geläufig, wie plötzlich vielleicht eines Sonntags Züge mit Umquartierten oder Bombengeschädigten eintrafen, die untergebracht, verpflegt, mit notwendigen Dingen des Lebens versehen werden müssen. Da fuhren dann die Kreisleiter selbst hinaus auf die Dörfer oder in die Landstädte und bemühten sich mit den Ortsgruppenleitern um die geeignete Unterkunft und um all' die tausenderlei Sachen, die gebraucht werden, um für deutsche Menschen über Nacht eine Kriegsheimat zu schaffen, ihnen Aufnahmegau im besten Sinne des Wortes zu werden. Und wer diese aufopferungsfreudige Bereitschaft aller beobachten konnte, der spürte, daß diese mit dem Herzen getragene Organisationsarbeit sich nur durchführen ließ, weil über allem lenkend auch in unserem befreiten Warthegau der Gaubefehlsstand der NSDAP. gut besetzt und wirklich „auf Draht" war. H.B.Z.

Die Erziehung unserer Umsiedlerjugend

Im Umsiedler-Oberschulheim in Görnau fand die erste diesjährige Arbeitsbesprechung des Einsatzstabes Litzmannstadt der NSDAP., Hitler-Jugend, Reichsjugendführung unter Leitung von Oberbannführer Taesler statt. Die einzelnen Sachbearbeiter und Sachberarbeiterinnen des Einsatzstabes referierten über ihre Arbeitsgebiete und gaben der Führerschaft der Umfsiedler-Jugend in den Lagern des Einsatzstabes Litzmannstadt der Volksdeutschen Mittelstelle ein umfassendes Bild über Erziehung und Ausrichtung der aus den besetzten Ostgebieten zurückgeführten Jungen und Mädel.

Nachdem die BDM.-Beauftragte, Bannmädelführerin Knöfel über die besonderen Fragen der Mädelerziehung gesprochen hatte, faßte Oberbannführer Taesler die Ergebnisse der Tagung zusammen und gab den HJ.-Führern die Ausrichtung für die kommende Arbeit. Abschließend sprach Parteigenosse Ohlhoff vom Reichspropagandaamt Wartheland über Fragen der seelischen und weltanschaulichen Betreuung unserer Umsiedler unter besonderer Berücksichtigung der Arbeit an der Jugend.

Waldrode

me. **Steigerung der Erzeugung.** Die Kreisbauernschaft führt jetzt im ganzen Kreisgebiet Versammlungen zur Erzeugungsschlacht durch. Hierdurch werden alle Bauern des Kreises Waldrode erfaßt.

Litzmannstadt Land

m. **Es gab Lazarett-Großbetreuungen.** Auch im Kreis Litzmannstadt-Land fanden am Gedenktag der Machtergreifung Großbetreuungen in den Lazaretten statt. Im Waldhaus Görnau sprach bei dieser Gelegenheit Kreisamtsleiter der NSKOV. Müller, während in Tuschin NSV.-Kreisamtsleiter Renkenberg sprach. Im Hauptlazarett Görnau mußte aus Raumgründen die sonst auch dort übliche Gemeinschaftsveranstaltung ausfallen.

v. **Verlegung der Mütterberatung.** Die Mütterberatungsstunde in Tuschin findet am Dienstag, 8. Februar, nicht wie sonst, in der Hilfsstelle „Mutter und Kind", sondern im Deutschen Haus um 14 Uhr statt.

L. Z.-Sport vom Tage

Das Spiel DW. Posen — Union 97 fällt aus

Wegen Urlaubsschwierigkeiten der Mannschaft kann die Litzmannstädter Union-Elf auch am kommenden Sonntag nicht zum Spiel gegen den Gaumeister in Posen antreten und muß demnach die Punkte kampflos abgeben. Die restlichen ausstehenden Spiele der Mannschaft (gegen Kalisch, DW. Posen und Gnesen) finden dann hier in Litzmannstadt statt.

Zwei Fußballspiele in Kutno

Am morgigen Sonntag finden in Kutno wieder zwei Fußballspiele statt. In der ersten Begegnung treffen sich die Mannschaften der Banne Kutno (905) und Schröttersburg (680, Gebiet Ost-Ostpreußen). Beide haben sich schon in vier Spielen getroffen, und immer verließen die Jungen vom Bann Kutno als Sieger den Platz. Aber am vergangenen Sonntag trat in Schröttersburg eine große Überraschung ein, indem Schröttersburg erstmalig als Sieger (wenn auch nur mit 1:0 Toren) Kutno schlug. Nun hat Kutno die Absicht, die Niederlage wieder wettzumachen. Das zweite Spiel des Tages ist die Begegnung im Meisterschaftsspiel der 1. Klasse, wo die TSG. Kutno auf den ...bellenersten LSV. Posen trifft, der Kutno in der ersten Runde (in Posen) mit 5:1 schlug. Am vergangenen Sonntag traf sich der Gegner Kutnos in einem Freundschaftsspiel gegen den Staffel-Meister Pommerns, der Wehrmachtelf Groß-Born und unterlag nur mit 0:1 Toren, womit er sich für das Spiel gegen Kutno vorbereitete. Aber Kutno hat schon in manchem Spiele überrascht und wird sich auch morgen sehr anstrengen. Der Beginn der ersten Treffen (HJ.) ist um 13 Uhr, und das Punktspiel wird um 14 Uhr angestoßen. Beide Spiele finden auf dem Reichsbahnsportplatz in Kutno (Ribenstraße) statt.

Hamburgs starke Elf gegen Niederrhein

Für den Sonntag, 6. Februar, am Rothenbaum in Hamburg stattfindenden Fußball-Vergleichskampf zwischen den Mannschaften des Bereichs Niederrhein und des Gaues Hamburg haben die Hanseaten eine ihrem Spielermaterial entsprechende starke Elf aufgeboten. Das Rückgrat der Mannschaft stellt der Tschammer Pokalzweite Luftwaffe Hamburg, den je ein Spieler des HSV., Eimsbüttel und des FC. St. Pauli verstärken. Im einzelnen hat die Mannschaft folgendes Aussehen: Jürissen, Miller, Münzenberg, Lipke (alle LSV.), Seb... (HSV.), Gebhardt, Zahn (LSV.), Döller (St. Pauli), Gornick (LSV.), Manja (Eimsbüttel), Lotz (LSV). Ersatzspieler sind: Götz (St. Georg) als Torwart, Dirksen (Victoria) als Läufer bzw. Verteidiger, Mühle (LSV.) und Sump (St. Pauli) als Stürmer.

Durch ihre 0:2-Niederlage gegen Potsdam ist die bekannte Berliner Fußball-Elf von Minerva 93 vor dem Abstieg zur 1. Klasse nicht mehr retten. Sie wird hier auf in früheren Jahren erfolgreiche Mannschaften wie Union Oberschöneweide, Alemannia, Norden-Nordwest, FC. Preußen und Viktoria 89 treffen. Neben Minerva wird wahrscheinlich Tennis-Borussia noch zum Abstieg verurteilt sein.

FAMILIENANZEIGEN

URSULA MARIE, das langersehnte Töchterchen und Schwesterlein, kam am 3. 2. 1944 zur Welt. In größter Freude: Erna und Gustav Häusler sowie Söhne. Litzmannstadt S 10, Südbahnhof, Bahnhaus 1.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens geben bekannt: Günter Hille, Oberzahlmeister, und Frau Gerda geb. Kümmritz. Litzmannstadt, 26. 1. 44.

Ihre am 5. 2. um 17 Uhr in der St.-Trinitatis-Kirche stattfindende Trauung zeigen an: WILHELM KUPPERS und ERNA geb. Bernstein.

Ihre am 5. 2. 1944 um 17 Uhr in der Kirche zu Litzmannstadt stattfindende Trauung geben bekannt: Gefr. MAX MENZEL, z. Z. Urlaub, und ALICE DALKE. Litzmannstadt, Altmarkstraße 15.

Ihre Vermählung geben bekannt: EUGEN KENKE und IRMGARD KENKE geb. Reinecke. Hamburg — Litzmannstadt, Liststraße 11.

Ihre Vermählung geben bekannt: Bez.-Oberleutnant der Gendarmerie GUSTAV KRUGER und Frau ELISABETH geb. Seewald. Pleilstätt über Welun — Kreuzburg, 5. 2. 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 3. 2. unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine

Johanna Berndt

geb. Schröter, im Alter von 88 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. 2. 1944, um 14 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs, Gartenstr., aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Litzmannstadt, Danziger Str. 74.

Am 2. 2. 1944 entschlief ganz unerwartet meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Leokadia Kozakiewicz

geb. Rein, im Alter von 47 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 5. 2. 1944, um 14 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer: **Der Gatte und Kinder sowie alle Verwandten.**
Litzmannstadt, Hasencleverstr. 26.

Ganz plötzlich und unerwartet verschied mein treusorgender Gatte, unser lieber Vater, Bruder Schwager und Onkel

Oskar Heck

im Alter von 52 Jahren. Die Beerdigung findet am 5. 2., um 15 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes Artur-Meister-Straße aus statt.

In tiefer Trauer:
Die Gattin Marta Emilia Heck, geb. Sadowski, Tochter Jenny, Sohn Robert, z. Z. an der Ostfront, und alle Hinterbliebenen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Landrat des Kreises Lask. Regelung des Bezuges entrahmter Frischmilch in der 59. Versorgungsperiode, gültig für die Stadt Pabianitz. Deutsche Normalverbraucher erhalten den bisherigen Rationssatz entrahmter Frischmilch in Höhe von 1 Liter pro Kopf und Woche. Polnische Verbraucher erhalten auch in der 59. Versorgungsperiode an Stelle entrahmter Frischmilch je Kopf 200 g Magermilchpulver für den ganzen Versorgungszeitraum. Die Verteiler erhalten auf Grund des in der 58. Versorgungsperiode abgegebenen Bezugscheines von der Molkereizentrale Pabianitz die gleiche Menge Magermilchpulver wie bisher.

Pabianitz, den 3. Februar 1944.
Der Landrat des Kreises Lask — Ernährungsamt Abt. B.

Ärztlicher Sonntagsdienst in Pabianitz (Sonnabend 14 Uhr bis Montag 6 Uhr). Sonntag, 6. Februar 1944: Für Deutsche: Dr. Maximilian Linscheid, Pab., Richard-Wagner-Straße 51, Fernruf 437. Für Polen: Dr. Zygmund Bartkowiak, Pab., Schloßstraße 22, Fernruf 415; Dr. Franciszek Blanek, Pab., Bahnhofstraße 26, Fernruf 428. Sonntag, 13. Februar 1944: Für Deutsche: Dr. Erwin Lehmann, Pab., Freiherr-vom-Stein-Gasse 16, Fernruf 464. Für Polen: Dr. Mieczyslaw Jaworski, Pab., Kamerunstraße 4, Fernruf 432; Dr. Alfred Kloniecki, Pab., Marktstraße 1, Fernruf 458. Sonntag, 20. Februar 1944: Für Deutsche: Dr. Georg Schalkowitsch (Russe), Pab., Schloßstraße 37, I. Etage, Fernruf 130. Für Polen: Dr. Milena Piotrowska, Pab., Prinz-Eugen-Str. 6, Fernruf 267; Dr. Josef Schulz, Pab., Alter Ring 8, Fernruf 426. Sonntag, 27. Februar 1944: Für Deutsche: Dr. Josef Seidner, Pab., Hindenburgstraße 29, Fernruf 73. Für Polen: Dr. Jan Sygniewicz, Pab., Schloßstraße 37, II. Et., Fernruf 430; Dr. Michal Jaroszewski, Pab., Prinz-Eugen-Str. 2, Fernruf 414. Da die Ärzte mit Arbeit überlastet sind, wird gebeten, nur in tatsächlich dringenden Krankheitsfällen die diensttuenden Ärzte zu beanspruchen.

OFFENE STELLEN

Landwaren-Genossenschaft in östl. Warthegau-Kreisstadt sucht für sofort Schwerkriegsversehrten, energ., fähig den Arbeitseinsatz im Lager und zu Be- und Entladearbeiten zweckentsprechend zu organisieren, oder tücht. bilanzs. Buchhalter zur Leitung der Buchhaltungsabteilung. Übl. Bewerb. erbeten u. A 2643 an LZ.

Kartelführer (oder -in) zu sofortigem Eintritt von bedeutender Herrenkleiderfabrik gesucht. Ang. u. 4814 an LZ.

Die Transporteinheiten Speer stellen ab sofort Freiwillige als Kraftfahrer für den Einsatz im Reich und in den besetzten Gebieten ein. Die Ausbildung als Kraftfahrer erfolgt kostenlos. Besoldung nach TOA. Ferner werden den Angehörigen der Transporteinheiten Speer freie Unterkunft, Verpflegung u. Einkleidung gewährt. Meldungen nehmen alle Arbeitsämter sowie der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens Berlin, Alsenstraße, entgegen. Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens.

Tüchtige erfahrene Telefonistin zu baldigem Eintritt gesucht. Angebote unter 4894 an LZ.

Buchhalterin, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, mit Maschineschreiben vertraut, sofort gesucht. Angebote unter 4871 an LZ.

Für größeren Haushalt (Arztfamilie) in Litzmannstadt wird tüchtige deutsche Wirtschafterin gesucht. Näheres zu erfragen Litzmannstadt, Schlageterstr. 53, W. 2, Ruf 245-22 von 17—19 Uhr.

Kinderpflegerin für 1½jähriges Kind gesucht. Angebote u. 4897 an LZ.

Gutssekretär(in) auf Reichslandbetrieb baldmöglichst gesucht. Angebote an Gutsverw. Pfaffendorf, Post Doberbühl, Fernruf 33, Kreis Turek.

Kontoristin mit Kenntnissen in Stenografie und Maschineschreiben für Großbetrieb zur Unterstützung des kaufmännischen Leiters sofort gesucht. Angebote unter 4889 an die LZ.

STELLENGESUCHE

Deutsches Mädchen, 15 Jahre alt, deutsch- und polnischsprechend, mit etwas Schreibmaschinekenntnissen, sucht Posten. Angebote Buschlinie 73, W. 11.

Telefonistin sucht sofort Stellung ohne Nachtdienst. Angebote u. 4866 an LZ.

Kriegsversehrter, z. Z. Leiter einer Großverwaltung (ungekündigt) wünscht sich aus Gesundheitsrücksichten zu verändern. Selbständiger Posten als Abteilungsleiter oder Geschäftsführer gesucht. Angebote unter „Kriegsversehrter" an Postschließf. 12, Ostrowo.

Reichsdeutscher, ehem. Verw.-Angestellter, 40 J., verh., sucht leitende Stellung in größerem Betrieb in Litzmannstadt oder nähere Umgebung. Vor dem Kriege selbst. Geschäft der Autobranche. Habe Verw.-Schule besucht und besitze Führerschein. Angebote mit näheren Angaben erbitte ich unter 4885 an die LZ.

Steno-Sekretärin sucht Stellung, evtl. Aushilfe oder halbtags. Angebote unter 4865 an LZ.

Zuverlässige Wirtschafterin, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht Anstellung. Angebote u. 4887 an LZ.

UNTERRICHT

Wer erteilt russischen Unterricht? Angebote unter 4861 an LZ.

Wer erteilt Geigenunterricht? Angebote unter 4880 an LZ.

Wer gibt Nachhilfestunden in Englisch und Rechnen für 11jährigen Schüler? Angebote unter 4874 an LZ.

Junge Dame sucht Lehrer(in) der französischen und englischen Sprache. Gefl. Angebote unter 4875 an LZ.

Wer bereitet Schülerin zur 1. Kl. Oberschule-Prüfung vor? Angebote unter 4896 an die LZ.

Wer erteilt Akkordeonunterricht? Angebote unter 4902 an LZ.

Unterricht in Schreibmaschine wird dringend gesucht. Ang. u. 4906 an LZ.

MIETGESUCHE

Zimmer und Küche oder zwei Leerzimmer dringend gesucht. Ang. u. 4856 an LZ.

Suche für leitenden Angestellten mit Frau und Kind eine möblierte Wohnung, mögl. 2—3 Zimmer, auf längere Zeit, bzw. auch Übernahme der Möbel. Eilangebote an Heilmann, Wasserring 2, Fernruf 195-70.

Leiter einer gr. Fleischwarenfabrik sucht 2 gut möbl. Zimmer in ruhigem Haushalt, möglichst mit Bad. Fernruf und voller Pension oder Küchenbenutzung. Angebote unter HI 275 an die Ostland-Anzeigenmittlung KG., Litzmannstadt C 2, Postfach 221.

THEATER

Städt. Bühnen, Theater Moltkestr.
Sonnabend, 5. 2., 18.30 „Die verkaufte Braut". S-Miete. Teilverk.—Sonntag, 6. 2., 14. „Zigeunerbaron". Fr. Verkauf 18.30. „Die verkaufte Braut". Freier Verk. — Montag, 7. 2., 18.30 „Tiefland". A-Miete. Teilverkauf. — Dienstag, 8. 2., 18 Uhr. „Hamlet". Freier Verkauf.

Kammerspiele, Gen.-Litzmann-Str. 21
Sonnabend, 5. 2., 19 „Bezauberndes Fräulein". Freier Verkauf. — Sonntag, 6. 2. 19. „Kolibri". KdF. 13. Ausverkauft. Montag, 7. 2., 19 „Kolibri" KdF. 1. Teilverkauf.—Dienstag, 8. 2. Geschlossen.

Kabarett „Tabarin", Schlageterstr 94
Das neue lustige Februar-Programm! Morgen 2 Vorstellungen 14 und 18 Uhr. Vorverkauf 12—14 Uhr

Apollo-Varieté, Adolf-Hitler-Str. 243.
Großvarieté — „Kunterbunt im Februar" Gastspiel Charlotte Dalys, die bekannte Filmtanzkünstlerin u. a. m. Werktags: 18.30, sonntags auch 14 Uhr. Vorverkauf: Adolf-Hitler-Str. 67 und an der Abendkasse.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67.
13.30, 16 und 18.30 Uhr. 2 Woche! Erstaufführung. „Ein Mann für meine Frau".*** Heute 11.30 Uhr Märchenspiele „Schneewittchen".

Capitol — Ziethenstraße 41
13.45, 16.15, 18.45 Uhr. 2. Woche. Erstaufführung. „Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher".***

Europa — Schlageterstraße 94.
13.30, 16, 18.30 Uhr. Erstaufführung. „Gekrönte Liebe".**

Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71.
13.30, 16 u. 18.30 Uhr. 2. Woche! Erstaufführung. „Die verschwundene Frau".* Heute 11.30 Uhr „Wildnis — Das letzte Paradies".*

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108.
13.30, 16, 18.30 Uhr. Ein Bavaria-Film „Der verkannte Lebemann".*** Sonnabend u. Sonntag 10 u. 12 Uhr Jugendvorstellungen „Nippons wilde Adler".*

Adler — Buschlinie 123.
16, 18.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. „Der zweite Schuß".*** Täglich 14 Uhr, sonntags 10 u. 12 Uhr Märchenaufführung „Der Froschkönig".

Corso — Schlageterstraße 55.
13.30, 16, 18.30 Uhr, sonntags auch 10.30 Uhr „Das indische Grabmal".*** 2. Teil.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76.
16, 18.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr. „Die kluge Marianne".***

Mai — König-Heinrich-Straße 40.
14, 16, 18.30 Uhr „Frauen sind doch bessere Diplomaten" ***

Mimosa — Buschlinie 178.
16 und 18.30 Uhr, sonntags auch 13.30 Uhr „Ihr erstes Rendezvous".***

Muse — Breslauer Straße 173.
16.15 und 18.30 Uhr, sonntags auch 14 Uhr „Mordsache Cenci".*** Jugendprogramm 14 Uhr „Schüsse an der Grenze".*

Palladium — Böhmische Linie 16.
14, 16, 18.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr „Die kluge Marianne" ***

Roma — Heerstraße 84
14, 16, 18.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr „Der ewige Klang" **

Wochenschau-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20 Uhr. 1. Sturz in Ziel. 2 Sport—Sport Nr. 6, 3. Sonderdienst, 4. Ufa-Magazin, 5. Die neueste Wochenschau.

Pabianitz
13.30 Uhr für Polen (Jugendvorstellung) „Gewitter im Mai". 16 Uhr für Polen, 18.30 Uhr für Deutsche „Paracelsus" **

Görnau — „Venus"
17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr „Verlassen".***

Wirkheim — Kammerspiele
16.30 und 19 Uhr, sonntags auch 14 Uhr „Romanze in Moll".***

Tuchingen — Lichtspielhaus
16.30 und 19 Uhr, sonntags auch 14 Uhr „Frauen sind keine Engel".** Heute 14.30 und morgen 11.30 Uhr Märchenspiele „Verzauberte Prinzessin".*

Freihaus — Lichtspielhaus
16 und 18.30 Uhr, sonntags auch 14 Uhr „Der unendliche Weg".**

Freihaus — Gloria-Lichtspiele
14, 16.30 und 19 Uhr „Fritz Bollmann wollte angeln".*

Brunnstadt — Lichtspiele
16.45 und 19 Uhr „Altes Herz wird wieder jung".** 14.30 Uhr Kindervorstellung: „Mühle im Schwarzwald".

Löwenstadt — Filmtheater
5. und 6. 2. 13.15, 16 und 18.30 Uhr „Sophienlund".*

*) Jugendliche zugelassen. **) über 14 J. zugelassen. ***) nicht zugelassen.

VOLKSBILDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94, Fernruf 123-02.

Vortragsdienst: Am Dienstag, dem 8. Februar 1944, 19 Uhr, Kleiner Saal: „Im Fluge durch das Weltall". Ein Vortrag mit Lichtbildern des bekannten Meteorologen und Astronomen Dr. Rudolf Wegner, Berlin. In diesem Vortrag gibt der Wissenschaftler eine Übersicht über die neuesten Ergebnisse der astronomischen Forschung. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

Nacht- u. Sonntagsdienst der Apotheken in Litzmannstadt

Dienstbereit sind vom 5. 2. bis 11. 2. 1944 Gruppe I: Äskulap-Apotheke, 101-40, General-Litzmann-Straße 15; Goethe-Apotheke, 218-61, Ostlandstr. 136; Hansa-Apotheke, Schlageterstr. 80; Hirsch-Apotheke, 143-34, Adolf-Hitler-Str. 307; Kurmark-Apotheke, 128-96, Oststr. 54; Löwen-Apotheke, 221-60, Heerstr. 147; Möven-Apotheke, 107-15, Adolf-Hitler-Straße 165; Rheinland-Apotheke, 149-91, Danziger Straße 90.

VERLOREN

Verloren 1 Brieftasche mit Soldbuch Gefreiter Piltz. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese bei der Stadtkommandantur oder beim Eigentümer, Buschlinie 86, abzugeben.

Eine goldene Damen-Armbanduhr am Montag, dem 31. 1. im Odwig-von-Natzmer-Haus verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Martha Graf, Welun, Goethestraße 17.

Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 129 003, blau, des Georg Falk (Jastrzebski), geb. 14. 4. 1932 in Zdunska-Wola, wohnh. in Freihaus, Adolf-Hitler-Straße 77, verloren.

Am 1. 2. 1944 um 18 Uhr Richtung Buschlinie einen braunen Lederhandschuh verloren. Gegen Belohnung abzugeben Schlageterstr. 98, bei Englich.

Kleiderkarte (grün) Nr. 100 865, ausgegeben von Gem. Gostkow, auf den Namen Arthur Karl, geb. 3. 3. 1930, wohnhaft in Sucha-Gornau, Gem. Gostkow, verloren in Görnau.

Städtisches Sinfonie-Orchester Litzmannstadt

Dienstag, d. 8. Februar 1944, um 19 Uhr in der Sporthalle am HJ.-Park

5. SINFONIEKONZERT

Solist:
Prof. Wolfgang Schneiderhan, Wien
Violine

Leitung: Adolf Bautze.

Musikfolge: Ludwig van Beethoven: Sinfonie VIII in F-dur. — Giovanni Battista Viotti, Violinkonzert a-moll (22). — Pause. — Max Reger, Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart.

5. Konzert der Platzmiete.
Preise: RM. 5.—, 4.—, 3.—, 2.—

Für angestrengte Füße ist ein Saltrat-Bad eine Erlösung. Frauen und Männer im Heimateinsatz, die viel laufen müssen, sollen Saltrat bevorzugt erhalten; sie gehen deshalb vor, wenn ab und zu in Apotheken und Drogerien Saltrat erhältlich ist.

Saltrat

Das Clarax ABC

A Clarax spart Waschpulver. Es löst schon beim Einweichen viel Schmutz.
B Clarax schont die Wäsche. Der gelockerte Schmutzrest geht ohne viel Reiben aus der Wäsche.
C Clarax verschönt die Wäsche! Es vernichtet beim Enthärten jene Mineralsalze des Wassers, die die Wäsche vergrauen und verhärten.

CLARAX
VON SUNLICH